

# Zeigen, wie es funktionieren kann

**Landnutzung** Ein vom Institut für Wirtschaftsforschung, der Universität für Bodenkultur und der Universität Innsbruck getragenes Projekt widmet sich dem nutzungsbedingten Wechsel der Landschaften im Laufe der Zeit.

Von Sonja Gerstl

**K**napp 84.000 Quadratkilometer misst das österreichische Bundesgebiet. Ähnlich groß sind neben Aserbaidschan nur die Vereinigten Arabischen Emirate mit 82.000 Quadratkilometern. Doch die Landschaft und deren Nutzung könnten nicht divergierender sein: hier das wasser- und walddreiche Alpenland, dort öltreiche Wüstenstaat. Vorsorge ist in Österreich ein wichtiges Prinzip, schließlich sollen auch künftige Generationen von den Ressourcen leben können. Und genau da setzt das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Werkzeuge für Modelle einer nachhaltigen Raumnutzung“ an. Das vom Institut für Wirtschaftsforschung, Wifo, von der Universität für Bodenkultur und von der Universität Innsbruck bzw. der Europäischen Akademie in Bozen getragene Projekt er-

mittelt erstmals innerhalb des OECD-Raums flächenbezogene Agrar-Umwelt-Indikatoren, die als Ergänzung für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung herangezogen werden können. Damit fließen auch ökologische Bedingungen in die klassische Wohlstandsbeurteilung eines Landes mit hinein, die sonst im Bruttoinlandsprodukt nicht berücksichtigt werden. Die Zusammensetzung und die Dichte der Tier- bzw. Pflanzenarten beschreiben die Biodiversität eines Lebensraumes. Je mehr eine Landschaft von verschiedenen Organismen belebt wird, umso intakter ist sie. Der natürliche Stofffluss befindet sich im Gleichgewicht. „Uns geht es darum, die Landnutzungsänderungen zu quantifizieren und ihre Auswirkungen auf die Biodiversität zu erfassen“, erläutert Projektleiter Franz Sinabell vom Wifo. Und weiter: „Wir ermitteln damit für den ländlichen Raum einen erweiterten Wohlstandsindikator.“

**Dem Hanf auf der Spur** Dieser bezieht sich auf ganz Österreich, geht aber möglichst kleinräumig in die Tiefe. Einen Hinweis darauf, wie sich Landschaften im Laufe der Zeit wandeln, weil sich die Produktionsbedingungen ändern, liefern auch zwei Linguistinnen. Unter der Leitung von Isolde Hausner von der Akademie der Wissenschaften erarbeitet Theresa Hohenauer, wo überall Namen von Kultur- und Nutzpflanzen auftauchen. Zunächst kamen die vielseitig verwendbaren Arten Flachs und Hanf in Betracht. Der Anbau von Flachs prägte die Landschaften von Nord- bis Südeuropa, was sich auch in den Namen der Orte widerspiegelt, in denen diese Kulturpflanze verarbeitet wurde. „In Österreich gibt es heute noch 43 Orte, die in ihrem Namen Flachs oder Hanf führen“, erklärt Theresa Hohenauer. „Niederösterreich führt sowohl beim Hanf als auch beim Flachs die Liste an, aber auch in Tirol und Vorarlberg gibt es

Flachs- und Hanforde.“ Im Dunkelsteinerwald in Niederösterreich befindet sich die Einöde „Harrerhof“, deren Bezeichnung sich aus dem mittelhochdeutschen „har“ für Flachs ableitet. Im Waldviertel zeugt wiederum der „Harstuben-campingplatz“ von der einstigen Bedeutung dieser landwirtschaftlichen Kultur. Auch slawische Wurzeln kennzeichnen bestimmte Orte: Mottschüttelbach bei Laa/Thaya und Modsiedl bei Waidhofen/Thaya lassen sich auf das slawische „moidlo“ zurückführen, das so viel wie Flachsörste bedeutet. Dabei werden die Flachsgarben für einige Tage eingeweicht, ehe sie weiterverarbeitet werden. Künftig werden weitere geografische Bezeichnungen folgen, die auf bestimmte Landnutzungen schließen lassen: „Au“ z. B.

**Wissen und verbreiten** Das gesamte Forschungsprojekt hat den Anspruch, nicht in irgendeiner Forschungsförderungsschublade zu landen, sondern möglichst breit anwendbar zu sein. Dazu werden die von den Ökologen und Meteorologen erhobenen Grundlagendaten von Agrarwissenschaftlern und Ökonomen weiterverarbeitet. Sie simulieren Situationen, die Aufschluss darüber geben, mit welchen landwirtschaftlichen Ertragsänderungen zu rechnen ist, sobald sich bestimmte Einflussfaktoren ändern. Das kann sich auf die klimatischen Bedingungen beziehen, aber auch auf geänderte politische Zielvorstellungen. Inwieweit sich der Lebensstil auf das Konsumverhalten auswirkt und welche regionalen Konsequenzen sich daraus ergeben, wird man in drei Jahren wissen. Vorerst erarbeiten alle ein Modell, das die Umweltverträglichkeit im ökonomischen Kontext messbar macht. Die gewonnenen Ergebnisse bestimmen dann den Inhalt eines Lehrgangs für LandwirtInnen. ♦

Sonja Gerstl ist Mitarbeiterin des Wissenschaftsmagazins Economy.

## BOKU AKTUELL

### Für eine gute Zukunft

**U**nsere neuer Entwicklungsplan\* liegt nun vor. Er wurde von den Leitungsgremien und Angehörigen der BOKU gemeinsam erarbeitet und versucht, als ein Wegweiser in die Zukunft folgende Fragen zu beantworten: Wohin wollen wir uns entwickeln? Was ist uns wichtig? Was wollen wir den Studierenden vermitteln, damit sie sich den Anforderungen einer immer komplexer werdenden Wissensgesellschaft gewachsen fühlen? Und was brauchen wir, um diese umfassenden Aufgaben auch bewältigen zu können? Der Entwicklungsplan dient als Instrument zur Planung der strategischen Ausrichtung einer Universität und setzt sich verbindliche Ziele in Lehre und Forschung. Angesichts der absehbaren ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche wird sich die BOKU noch stärker als bisher mit den Themen globaler Wandel, Veränderung der Umwelt- und Ressourcennutzung (mit Schwerpunkt nachwachsende Rohstoffe) sowie den

Fortschritten in der Biochemie, der Mikrobiologie, der Molekularbiologie und der Biotechnologie auseinandersetzen. Im Bereich des Managements der natürlichen Ressourcen und Lebensräume strebt die BOKU eine führende Rolle in Zentraleuropa an. Die kontinuierliche Verbesserung der Lehre trotz stark steigender Studierendenzahlen gehört hier ebenso dazu wie der Ausbau der Doktoratskollegs (z. B. in der Forstwirtschaft) und die Stärkung des internationalen Selbstverständnisses der Forschenden, Lehrenden und Lernenden sowie die gemeinsame Weiterentwicklung der BOKU-Standorte und das Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit. Damit diese anspruchsvollen Vorhaben verwirklicht werden können, ist Qualitätssicherung auf allen Gebieten notwendig, auch im Hinblick auf das Arbeitsumfeld aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der Forschung gilt es, exzellente und zukunftsstrahlende Forschungsbereiche weiter zu

VON  
VIZEREKTOR  
MARTIN  
GERZABEK



stärken und den hohen Prozentsatz der Drittmittel durch eingewobene Projekte zu halten. Das unverwechselbare Profil der BOKU wird weiters durch das Vienna Institute of Biotechnology, das Zentrum für globalen Wandel und Nachhaltigkeit oder das Centre for Development Research geprägt. Unter anderem sind ein Bereich für Risiko- und Sicherheitsforschung sowie ein BOKU-Zentrum für Agrarwissenschaften im Entstehen. Die BOKU wird weiterhin interessante Partnerschaften mit anderen Universitäten eingehen, Synergien in Forschung und Lehre nutzen und danach trachten, noch mehr Auftraggeber aus Wirtschaft und Bundesverwaltung zu gewinnen. Wir haben uns viel vorgenommen. Verwirklichen können wir diese Ziele aber nur, wenn alle gemeinsam daran arbeiten.

\* Kurzfassung ab Ende September auf der BOKU-Homepage

#### Internet-Tipps:

[www.landnutzung.at](http://www.landnutzung.at)  
[www.economy.at](http://www.economy.at)